

HANDWERK

M

Mimi ist ein kapri- zioser weisser Kra- gen aus einem Ge- spinst schnee- weisser Rosen. Schwarze seidi- ge Paspeln geben ihm Kon- tur und Eigenständigkeit, und seiner Trägerin etwas Auf- rechtes, Stolz. Mena hingegen entspringt einem breiten Satin- halsband und ergießt sich wie ein üppiger Wasserfall filigraner nachtschwarzer Mini-Kissen über das Dekolletee. Mimi und Mena sind Accessoires aus dem Atelier „Kex“ von Anita Keckeis. Als Halsschmuck aus feiner Vor- arlberger Stickereispitze gefe- rtigt, stellen sie schon mal mit Edelsteinen besetzte Colliers in den Schatten.

Während in Frankreich, die mit Nadel und Fingerhut handgeferti- gten Spitzen berühmt wurden, entwickelte sich aus der selben Fertigkeit im bäuerlichen Vorarl- berg und in der angrenzenden Schweiz mit der Erfindung der Handstickmaschine im 19. Jahr- hundert eine Stickereispitzen- Industrie, die bis heute in beiden Ländern gepflegt wird. Schwer- punkt in Österreich ist der Ort Lustenau. Berühmte Modehäu- ser aus der ganzen Welt bestellen dort Stickereispitzen für ihre Haute-Couture-Mode.

Nicht nur Karl Lagerfeld war auf sie und ih- ren ungewöhnlichen Schmuck aufmerksam geworden. „Wer eines meiner Colliers trägt, wirkt irgendwie grösser“, sagt sie. „Man streckt sich.“ Manchmal werde sie sogar ge- fragt, ob sie Ballett tanze. Nur sieben Kilo- meter von Lustenau im Örtchen Hohenems kam Anita Keckeis vor 47 Jahren zur Welt. Schon als Kind beobachtete die kleine Anita ihre Mutter, die als Heimarbeiterin den Stic- kerei-Besatz für die damals noch üblichen Servierschürzen fertigte. Manchmal besse- rte sie auch Fehler von den Maschinenstic- kereien aus. Die Blümchen dicht an dicht faszi- nierten das Kind. Später machte sie daraus einen Beruf. Sie besuchte die Fachhochschu- le für Textilindustrie im nahen Dornbirn. Im Fürstentum Liechtenstein war sie als Desig- nerin erfolgreich und später auch im heimatlichen Vorarlberg, wo sie Dessous aus Stickereispitzen für ansässige Firmen ent- warf. Mit einem Umweg über Wien kam sie vor elf Jahren mit ihrem Mann nach Berlin, gründete das Label „Kex“ und entwirft seit- dem das ungewöhnliche Geschmeide.



Eine Spitzenfrau

Diesen Schmuck muss man nicht im Safe verstecken. Die Vorarlbergerin Anita Keckeis verwandelt Spitze zu Colliers. Inge Ahrens traf sie in Berlin, wo ihr Label „Kex“ zu Hause ist

Dunkler Jean-Seberg-Kopf, brau- ne Augen, helle Haut, eine schräg aufgesetzte Baskette und in schwarze Pleats von Issey Miyake gehüllt, so kommt sie zum Interview. Natürlich trägt sie eines ihrer Col- liers. Ohne ginge sie nie aus dem Haus. Diesmal ist es ein Halsband aus der Serie Paula, dessen grafische Motive an Bilder

Paul Klees erinnern. Zwei dreimal im Jahr reist sie heim nach Lustenau zum kleinen Stickereispitzen-Unternehmen Oskar Hämmerle, das seit fast 70 Jahren für seine Künste bekannt ist. Dort hat man das nötige Fein- gefühl für ihren textilen Schmuck und setzt die Bleistift- entwürfe um, die zuhause in Ber- lin entstehen: Inspiriert durch Museumsbesuche, beim Spazie- ren in der Landschaft oder von Bildern beim Blättern in Kunst- büchern.

So ein Halsband setzt sich bis- weilen aus drei verschiedenen Stickerei-Gallones zusammen, wie sie die Musterbänder aus Lustenau nennt. Manche sehen am Ende genau so aus wie skiz- ziert. Andere entstehen im krea- tiven Prozess. „An der Kleider- büste spinne ich mit den Spitzen weiter“, verrät sie. Eigentlich sei sie ja eher der grafische Typ, aber Blumen verkauften sich besser. Am häufigsten arbeitet sie mit Ätztickerei, auch Luftstickerei oder Guipure-Stickerei genannt. Guipure kommt von französi- chem „guiper“ und bedeutet, dass

ein Faden den anderen umwickelt. Guipure stickt man auf Stoff, der anschließend um die Stickerei herum chemisch weggeätzt wird.

Nach dem Ätzen bleibt etwas Filigranes aus Polyestergerne. Ein federleichtes durchbro- chenes Stickbild. Das appliziert Anita Ke- ckeis auf Satin. So bleibt die Spitze erhaben und dreidimensional. Ihr Halsschmuck hat ordentlich Stand. Er ist griffig, kratzt nicht und liegt auf wie eine zweite Haut. Man kann ihn auch waschen, ohne dass er zusammen- fällt. Für die Jabots lässt sie ihre Entwürfe auch auf Tüll sticken.

„Meine Arbeiten sind Persönlichkeiten“, sagt die Designerin. Ihre Kundinnen müssen schon ein wenig Sendungsbewusstsein mit- bringen. Die meisten seien zwischen 40 und 60 Jahren alt. Anfängliche Schwellenangst lege sich bald, so Keckeis. „Es sind experi- mentierfreudige Frauen“, die einmal ange- fangen, längst nicht mehr nur ein Stück ha- ben, sondern sich mehrere zulegen. Sie tra- gen es zum Shirt wie zum kleinen Schwar- zen. Den anderen möchte sie zurufen: „Mädels, traut Euch!“



Anita Keckeis hat sich in der Mode auf Spitzen spezialisiert. Hier trägt sie das Collier „Tessa“

AMIN AKHTAR (2)